Münsterländische Volkszeitung vom 17.11.2026 ©Altmeppen Verlag GmbH & Co. KG; alle Rechte vorbehalten

Vortrag am Dionysianum mit Rasim Marz

Warum die Türkei so schwer zu fassen ist



Auf Einladung der Gesellschaft für Sicherheitspolitik sprach der Historiker und Publizist Rasim Marz im Gymnasium Dionysianum. Foto: Gymnasium Dionysianum

RHEINE. „Die Türkei verstehen zu wollen ist ähnlich aussichtslos, wie an einem Samstagabend in Istanbul einen freien Parkplatz zu finden." Rasim Marz sprach am Gymnasium Dionysianum (Dio) über die Türkei. Auf Einladung der Gesellschaft für Sicherheitspolitik hörten dem Historiker und Publizisten 150 Gäste zu, darunter viele Schülerinnen und Schüler.

> **„Die Türkei verstehen zu wollen ist ähnlich aussichtslos, wie an einem Samstagabend in Istanbul einen freien Parkplatz zu finden."**
>
> Rasim Marz, Historiker

Marz betonte, dass sich das Bild der Türkei in den vergangenen 25 Jahren grundlegend verändert hat. Bis in die 1980er und 1990er Jahre galt die Türkei in der politischen Wahrnehmung als klar zu Europa gehörend. Beispiele dafür sind das Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft von 1963, der Antrag auf Vollmitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft 1987 sowie der Beginn der Beitrittsverhandlungen zur Europäischen Union (EU) 1995. Diese Verhandlungen wurden jedoch 2018 „eingefroren".

Neben politischen und wirtschaftlichen Faktoren spielte dabei laut Marz auch die Erkenntnis eine Rolle, dass die Türkei als EU-Vollmitglied im Europäischen Parlament ebenso viele Abgeordnete und damit Stimmen wie Deutschland stellen würde.

Marz sagt, dass die wirtschaftliche Bedeutung der Türkei oft unterschätzt werde. Während das Land bis in die 1980er Jahre als „Werkbank für Europa" galt, habe sich in den vergangenen drei Jahrzehnten eine moderne Volkswirtschaft entwickelt. Heute ist die Türkei Logistik- und Produktionsstandort für Branchen wie Automobilindustrie, Maschinenbau, Textilien, Elektronik, Stahlproduktion und Militärtechnologie. Auch ihre geografische Lage als zentrales Transitland für Öl- und Gastransporte aus dem Kaukasus, Zentralasien und dem Nahen Osten sei bedeutsam.

Seit 2013 regiert Präsident Recep Tayyip Erdogan die Türkei. Marz erklärte, Erdogan habe die wiederholt verzögerte Integration in Europa nicht vergessen und sehe sich in einer Tradition des Osmanischen Reiches. Die Türkei verstehe sich als Akteur in ihren Nachbarregionen und in Libyen, ohne als militärische Ordnungsmacht aufzutreten. Erdogan habe es geschafft, die Türkei außenpolitisch als Machtfaktor in Südosteuropa, im Nahen und Mittleren Osten sowie im zentralasiatischen Raum zu etablieren.

Im Inneren habe jedoch die Aushöhlung der Justiz, die Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit und die Repression gegen Oppositionelle, besonders nach dem Putschversuch von 2011, dazu geführt, dass laut Marz „die Freiheit und Demokratie stückweise liegengeblieben" seien.

Von den geopolitischen Umbrüchen der vergangenen Jahre habe die Türkei profitiert. Sie nutze ihre Beziehungen zu Russland, zur Ukraine, zur palästinensischen Hamas und zum Iran. Auch von der Uneinigkeit innerhalb der Europäischen Union und der daraus resultierenden außenpolitischen Handlungsunfähigkeit ziehe die Türkei Vorteile.

Türkische Diplomaten hätten Gesprächskanäle eröffnet, die von der US-Regierung unter Donald Trump aufgegriffen worden seien. „Die Beziehungen zwischen den USA und der Türkei haben sich unter der Regierung Trump deutlich verbessert und erleben derzeit eine Blütezeit", sagte Marz.

Das im August 2026 abgeschlossene „Mekka-Abkommen" zwischen der Türkei, Saudi-Arabien und Pakistan beschrieb Marz als gemeinsames Verteidigungsabkommen mit gegenseitiger Beistandsverpflichtung. Die Türkei gelte dabei als wirtschaftlich und technologisch starke Rüstungsnation, Saudi-Arabien als Finanzmacht und Pakistan als atomare Schutzmacht in diesem Bündnis.

Abschließend betonte Marz, dass die Türkei aus den geopolitischen Umbrüchen der vergangenen Jahre gestärkt hervorgegangen sei. Ankara sei für die USA, Europa, den Nahen und Mittleren Osten und den südostasiatischen Raum zu einem wichtigen Akteur geworden. Für Europa sei es nun entscheidend, klar zu definieren, an welchen Interessen und Bedingungen sich eine künftige Zusammenarbeit mit der Türkei orientieren solle.